## Internationale Jugendbegegnungswoche

Über den Tellerrand hinausschauen

Eigentlich sollte die Internationale Jugendbegegnungswoche dieses Jahr in Berlin ausgerichtet werden. In Zeiten der Coronapandemie ist nichts planbar und die Lage sehr dynamisch. So entschieden wir uns, eine digitale Internationale Jugendbegegnungswoche durchzuführen.

Die digitale Jugendwoche fand im gleichen Zeitraum statt, in dem die Jugendwoche in Berlin hätte stattfinden sollen. Vom 31. Juli bis zum 07. August gab es zwei Veranstaltungen über die Videokonferenzplattform Zoom

Am ersten Veranstaltungstag sprach Katharina Spitzer über das neue Podcastformat Blind Youcast. Dieser Podcast dient als Ergänzung zur Internationalen Jugendbegegnungswoche und wird seit Dezember 2020 von einem Redaktionsteam aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz produziert. Die Folgen erscheinen ungefähr einmal pro Quartal. Nach der Vorstellung des Blind Youcast gab es ein internationales Quiz mit Fragen zu den jeweiligen Teilnehmerländern der Jugendwoche.

Im Laufe der Woche gab es täglich einen kleinen Impuls zum Nachdenken. Dieses Angebot war vollkommen freiwillig. Jeder der wollte, konnte etwas beisteuern und eine Sprachnachricht in die dafür vorgesehene WhatsApp-Gruppe stellen. So wurden beispielsweise Texte vorgelesen, Interviews geführt oder Lieder gesungen.

Die zweite Veranstaltung stand unter dem Motto „Erkundungen in der Nachbarschaft – Wie leben Menschen mit Behinderung in Osteuropa ihren Glauben?“. Hierbei sollten wir merken, welche Vorteile eine digitale Jugendwoche haben kann. Wir hatten nämlich einen Gast dabei, der bei einer Jugendbegegnungswoche in Berlin vielleicht nicht unbedingt hätte dabei sein können. Marcus Nowotny stammt aus Brandenburg und ist Pfarrer in Krasnodar, Südrussland. In einem sehr lebendigen Vortrag schilderte er uns das Glaubensleben der Katholiken in diesem riesigen Land. Dort ist die katholische Gemeinde erst seit Ende des Kommunismus wieder präsent. Es ist nicht einfach, dort wo keine Traditionen im Glauben verankert sind, ein Gemeindeleben aufzubauen und aufrecht zu erhalten. Zudem gibt es keine russischen Priester, sondern sie werden ausschließlich aus anderen Ländern entsandt.

Dr. Aleksander Pavkovic, Diakon und Vorsitzender des DKBW, erzählte uns etwas über das Glaubensleben in Slowenien. Dies ist das Heimatland seiner Eltern, und Aleksander wuchs zweisprachig in Ludwigsburg und München auf. Er berichtete uns von seinen persönlichen Erfahrungen als Kind in Slowenien mit dem Kommunismus und über das heutige Leben von Menschen mit Seheinschränkung dort. Beide Vorträge waren sehr spannend und eröffneten uns den Blick über den Tellerrand hinaus.